Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein**

Band (Jahr): **6 (1928)**

Heft 6

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto 6673

Nr. 6 **Mariastein,** Dezember 1928 6. Jahrgang

Allen werten Abonnenten der „Glocken von Mariastein" wie auch allen Gönnern und Mitarbeitern der Zeitschrift wünscht gnadenreiche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr

Die Redaktion

Gottesdienſt-Ordnung
vom 23. Dezember 1928 bis und mit 22. Januar 1929

23. Dez. 4. Adventſonntag. Hl. Meſſen um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr. 9.30 Uhr: Amt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Veſper, Ausſetzung, Segen und Salve.

24. Dez. Vigil von Weihnachten. 8.30 Uhr: Amt in der Gnadenkapelle.

25. Dez. Hochheiliges Weihnachtsfeſt. Der Nachtgottesdienſt findet nicht um 12 Uhr, ſondern erſt um 2 Uhr ſtatt mit dem hl. Engelamt in der Baſilika. Nachher iſt Beichtgelegenheit in der Baſilika und beginnen ſofort die hl. Meſſen in der Gnadenkapelle, woſelbſt auch nach jeder hl. Meſſe die hl. Kommunion ausgeteilt wird. 6.30 Uhr: iſt das Hirtenamt in der Gnadenkapelle. 8 Uhr: letzte hl. Meſſe daſelbſt. 9.30 Uhr: Feierliches Hochamt und Predigt in der Baſilika. Nachmittags 3 Uhr: Feierliche Veſper, Ausſetzung, Segen und Salve.

26. Dez. Feſt des hl. Stephan, Martyrer. 8.30 Uhr: Amt in der Baſilika. Nach demſelben wird Wein geſegnet zu Ehren des hl. Stephanus und den Gläubigen am Kommuniongitter ausgeteilt.

27. Dez. Feſt des hl. Johannes, Apoſtels. 8.30 Uhr: Amt in der Baſilika. Nachher wird Wein geſegnet zu Ehren des hl. Johannes und den Gläubigen ausgeteilt.

28. Dez. Feſt der Unſchuldigen Kinder. 8.30 Uhr: Amt in der Baſilika.

30. Dez. Sonntag nach Weihnachten. Gottesdienſt wie am 23. Dezember. Nachmittags 3 Uhr: Veſper, dann Ausſetzung des Allerheiligſten, Te Deum zum Dank für die während des Jahres empfangenen Wohltaten, Segen und Salve.

31. Dez. Abends 6 Uhr: Feierl. Glockengeläute zum Abſchluß des alten Jahres.

1. Jan. Feſt der Beſchneidung Chriſti und zugleich Neujahrstag. Gottesdienſt wie am 23. Dezember.

2. Jan. Feſt des heiligſten Namens Jeſus. 8.30 Uhr: Amt in der Baſilika.

6. Jan. Sonntag und Feſt der Erſcheinung unſeres Herrn Jeſu Chriſti oder Feſt der hl. drei Könige. Gottesdienſt wie am 23. Dezember.

13. Jan. 1. Sonntag nach der Erſcheinung. Gottesdienſt wie am 23. Dezember.

15. Jan. Feſt des hl. Maurus, Abtes. 8.30 Uhr: Amt in der Baſilika. An dieſem Tage kann in Mariaſtein unter den gewöhnlichen Bedingungen ein vollkommener Ablaß gewonnen werden.

20. Jan. 2. Sonntag nach der Erſcheinung und Feſt des hl. Sebaſtian. Gottesdienſt wie am 23. Dezember. Amt am Sebaſtiansaltar.

22. Jan. Feſt des hl. Vinzenz, Martyrers und Patrons der Baſilika von Mariaſtein. Die hl. Meſſen ſind um 6, 6.30, 7 und 8 Uhr in der Gnadenkapelle. 9.30 Uhr: levitiertes Hochamt und Predigt in der Baſilika.

Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden

Wahrer Friede, heilige Freude, goldlauteres Glück herrschte auf Erden, im Paradies, so lang die Menschen Gott in der Höhe die Ehre gaben, Gott als ihren König und Gesetzgeber anerkannten und seinen hl. Willen treu befolgten, so lang sie Gott allein dienten. Wie sie aber zwei Herren dienen wollten, Gott und der teuflischen Schlange, da kam die Katastrophe: die Sünde, der Würgengel der Gnade und Liebe Gottes, des Friedens, der Freude, des Glückes, des irdischen und himmlischen Paradieses.

Nach des Psalmisten Wort waren die ersten Menschen infolge ihrer Gnade und Heiligkeit nur wenig unter die Würde und Macht der Engel gestellt, mit Ehre und Herrlichkeit gekrönt und gesetzt als Könige über die Werke von Gottes allmächtiger Schöpferhand. Durch die Mörderin „Sünde" haben sie all' das verloren! Verloren ihre Würde und Rechte als Kinder Gottes und Erben des Himmels; verloren ihre Ehre und Herrlichkeit, den scharfen Verstand und den sündenfreien Willen; verloren die Herrschaft über die Natur und die Geschöpfe. Alles wurde mit einem Schlag rebellisch gegen den Menschen, in ihm und um ihn. Verloren war der Friede mit dem Himmel und der Erde, mit sich selbst und seinesgleichen und schwanger Unfriede nagte am Menschenherz und Menschenwerk, weil Gott in der Höhe die schuldige Ehre und Anerkennung geraubt worden. Neid und Haß, Mord und Totschlag, Raub und Diebstahl, Lug und Betrug, Unmäßigkeit und Unsittlichkeit, schließlich abscheulicher Götzendienst, Vergötterung der Laster und der Geschöpfe rissen wie ein wilder Bergstrom alles mit sich fort in die Nacht des Heidentums. Wahrheit und Gerechtigkeit, Liebe und Treue schwanden zusehnds in Schrecken erregendem Maße. Wahrhaftig, die Erde war zu einem Jammer- und Tränental geworden, bar alles Herzens-, alles Familien- und Völkerfriedens. Wer zählt die Ströme Blut, die geflossen vom Brudermörder Kain an bis auf Christus, das unschuldig geschlachtete Opferlamm?

Erst nach tausend und abertausend bangen Nächten und Jahren kam der verheißene Friedensfürst, der versprochene Messias. Beim Eintritt des Königs der ewigen Herrlichkeit in diese friedlose Welt, bei der Geburt des Mensch gewordenen Sohnes Gottes, verkündeten himmlische Friedensboten das große Programm des Welterlösers: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!" Mit andern Worten: des Messias Aufgabe wird sein, Gott die geraubte Ehre wiederherzustellen und den mit Gottes Willen harmonierenden Menschen Gnade und Frieden zu vermitteln. Doch wie wird das geschehen? Durch Ueberwindung des Friedensstörers, durch Vernichtung des Reiches Satans, durch Erlösung von Sünde und Strafe, durch Sühne und Genugtuung von unendlichem Wert. Durch den Opfertod Christi am Kreuze ward unser Schuldbrief vernichtet und Himmel und Erde wieder mit einander versöhnt, Friede geschlossen.

Am Tage seiner glorreichen Auferstehung von den Toten konnte deshalb Jesus vor die versammelten Apostel und Jünger, die junge Kirche treten mit der Siegesbotschaft: „Friede sei mit euch", alleluja, freut euch, ich habe meinen

Vater, Gott in der Höhe verherrlicht über Gebühr durch mein bitteres Leiden und Sterben; ich habe euch Gnade und ewiges Leben wieder erworben; Friede sei euch allen, die eines guten Willens sind, allen, die an mich glauben und meine Gebote halten. Ich bin dazu in die Welt gekommen, alle zu erlösen von Sünde, Tod und Hölle und zu Erben des Himmels zu machen, allen meinen Frieden zu bringen, die an mich glauben, mir danken und dienen.

Göttlicher Friedensfürst! gib' allen Menschen den ernsten, guten Willen, dein Friedensprogramm der zehn Gebote zu befolgen; gib' uns den guten Willen, die Sünde zu bereuen und zu fliehen, Gott zu verherrlichen durch Wort und Tat, und seliger Weihnachtsfriede, ja himmlischer Paradiesesfriede wird alle beglücken. Wenn Ehre zuteil wird Gott in der Höhe, dann sicher auch Friede den Menschen auf Erden. P.P.A.

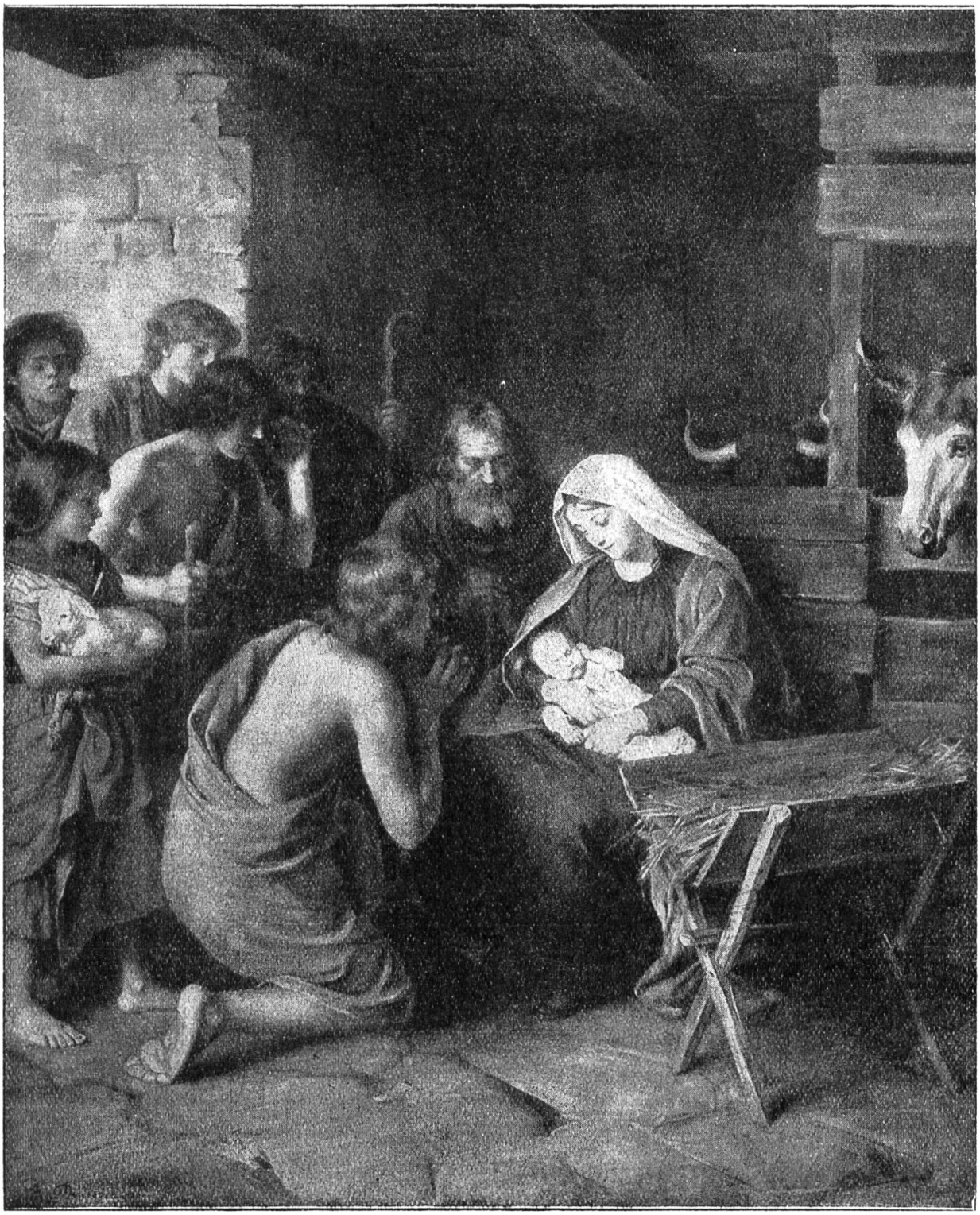
Die Sonnenuhr

An der Südseite der herrlichen Wallfahrtskirche von Mariastein, die da droben auf dem blendend weißen Kalkfelsen des Juragebirges steht, weithin sichtbar, und einladend in die fruchtbare Sundgauecke hineinschaut, den biedern und kernigen Bewohnern den Gruß der Himmelskönigin hinaussendet und den ihrigen, den gläubig-warmen, entgegennimmt, ist auf weißer Fläche in schwarzer Farbe von kundiger Mönchshand eine riesige Sonnenuhr gemalt. Sie ist — wir möchten sagen: leider! — nur den Bewohnern des unmittelbar an die Kirche sich anlehnenden Klosters, den 4 oder 5 übrig gebliebenen und den Wallfahrtsdienst besorgenden Benediktinermönchen sichtbar und den wenigen Besuchern, denen das Betreten des lieblichen, blumengeschmückten Innenhofes gestattet ist, den Retraitenten z. B., die sich aus dem Weltgetümmel hineinflüchten in die unsagbar beruhigend wirkende Klosterstille, vor der die meisten geschäftigen, hastenden Menschenkinder ein unheimliches Grausen und Gruseln empfinden, die aber mehr Glück und Frieden atmet und bietet als die rauschenden Welt- und Vergnügungsfeste insgesamt.

Diese Sonnenuhr zeigt in einem mächtigen Halbkreise die Stunden an von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr abends. Der Schatten, der von dem in der Mitte schief angebrachten Pfeile auf die Stundenziffern geworfen wird, gibt fast so genau wie jede Präzisionsuhr die Zeit des Tages an.

Freundliche Bitte!

Bei Änderung des Wohnsitzes oder Aufenthaltsortes bitten wir, uns immer sofort die genaue alte und neue Adresse anzugeben, damit die Zustellung des Blattes keinen Unterbruch erleidet. Ebenso bitten wir um gefällige Mitteilung, wenn eine Adresse unrichtig oder ungenügend oder ein Abonnent irgend eine Nummer nicht bekommt. Durch rechtzeitige Mitteilungen solcher Änderungen, Unrichtigkeiten oder Versehen können gegenseitig viele Unannehmlichkeiten erspart werden. Die Redaktion.



Die Anbetung der Hirten

Nach dem Gemälde von Franz von Defregger

Links unten am Halbkreise ist die geflügelte Sanduhr abgebildet, deren langsam aber stetig von einem Glas in das andere rollende Körnchen unseren Vorfahren als Zeitmesser dienten. Als Symbolik der Flüchtigkeit der Zeit ist diese Sanduhr auch heute noch recht ansprechend und sinnig. Unter dieser Figur stehen die Worte in großen, schwarzen Lettern: „Omnes vulnerant, d. h.: Alle diese Stunden schlagen Wunden!"

Auf der rechten Seite unterhalb des Halbkreises durchbohrt ein fliegender Pfeil ein Herz. Darunter stehen in derselben großen schwarzen Schrift die Worte: „Ultima necat, d. h.: Die letzte Stunde tötet!"

Beim ersten Anblick erscheinen diese Worte dem Beschauer recht düster, vom Weltschmerz gedichtet und von Pessimismus getragen. Bietet und bringt nämlich das Menschenleben nur Schmerz, Wunden und Tod? Es wird doch so viel gejauchzt, gesungen und gelacht! Und die Erde und das Leben können doch so schön sein, aus sich herausgehen und ein offenes Auge haben wollen für das viele Gute, das sie selbst erlebt, und für die Schönheit und Gaben der Natur und des Schöpfers.

Aber genau betrachtet sind obige Worte in ihrer lakonischen Kürze doch eine treffliche Charakteristik der Zeit sowohl im einfachen, natürlichen als im höheren, übertragenen Sinne.

Wunden schlägt jede Stunde, von der ersten bis zur letzten. Das kurze Leben ist ja nur ein schneller Gang zum Grabe. Jeder Augenblick reißt ein Blatt ab vom Lebenskalender, bringt unsern Organismus zur Entfaltung, aber auch mit unwiderstehlicher Macht zur Auflösung. Der Eintritt ins Leben schlägt nicht nur der lebenspendenden Mutter tiefe und schmerzliche Wunden, er ist auch bei dem Kinde von einem Schmerzensschrei begleitet. Und mag auch die Jugend mit dem Frühling und dem Mai zu vergleichen sein, dieses Sprießen und Sprossen, dieses Jubeln und Jauchzen geht nicht vor sich ohne Unterbrechung, ohne Sehnsucht und unerfüllte Wünsche und Enttäuschung.

Und der gereifte, im Hochsommer oder Herbst stehende Mann, wie muß er rennen, wetten und wagen, um das Glück zu erjagen! Wie viel bittere Hefe trifft er an auf dem Grunde des Glases mit dem schäumenden Wein. — Das Greisenalter sodann ist sowieso ein mehr oder minder langsames Absterben, eine ständige Verwundung der abgenützten und aufgebrauchten Sinnesorgane. — Ultima necat: die letzte Stunde endlich tötet! Sie tötet alles, zerreißt alle Bande, löst jede Verbindung. — Das sagt und predigt in beredter Sprache die Sonnenuhr von Mariastein dem bis dahin sorglos und lebenslustig darüber eilenden Beschauer.

Dem Christen sagt sie mehr. Ja, sie verwunden samt und sonders, diese Lebensstunden mit ihren Prüfungen, Kämpfen, Versuchungen auf dem steilen, schmalen Pfade. Sie bringen Kummer, Schmerzen, Tränen und Leiden in Hülle und Fülle. Des Lebens ungemischte Freude wird bekanntlich keinem Irdischen zuteil und schließlich wird mehr geweint als gelacht auf der Erde, die für den Gottsucher ein Jammertal ist und bleibt, wir wissen und fühlen es alle. — Aber . . . die letzte Stunde nimmt sie hinweg und tötet sie alle, diese Sorgen und Plagen: sie bettet zur ewigen Ruhe.

Darum, christlicher Pilger! Betrachte ruhig die Sonnenuhr von Mariastein! Lies und deute in diesem Sinne die Inschrift, die dir anfänglich düster und drückend erscheint. Vielleicht schreibt einmal ein sinnender Mönch unter obige Worte die folgenden: Omnes vivificant ultima clarificat: „Alle Stunden bringen und fördern das Leben, die letzte Stunde verklärt es!"

Der Schreiber dieſer Zeilen, lieber Leſer! wünſcht es dir und flehte innig darum an heiliger Stätte und in ernſter Stunde. Faſſe das Leben auch von dem Standpunkte auf. Es geht dann leichter und beſſer. „Velox laborantibus hora: Schnell vergeht dem Emſigen die Zeit", ſagt eine Inſchrift einer alten Pendeluhr im Kloſtergange. — Arbeite an deinem Seelenheile!

Pilgergruß an die Gnadenmutter im Stein

Hoch dort oben, ohnegleichen,
Ragt der hehre Wunderbau,
Heimſtatt der viel wunderreichen,
Uns ſo teuren „Lieben Frau".
Mitten in den Weihekerzen
Liegt ihr Kind am Mutterherzen.
O Mutter Du von Mariaſtein
Beſchütze ſtets die Kinder Dein!

Wenn die Leidenſchaften toben . . .
Frohe Hoffnung mir erwacht:
„Eine kenn' ich, die da droben
Mich als Mutter ſtets bewacht.
Keiner geht jemals verloren,
Der zur Mutter Dich erkoren!
O Mutter Du von Mariaſtein,
Beſchütze ſtets die Kinder Dein!

Mutter! Dank ſei Dir von Herzen,
Hilfbereit zu jeder Zeit!
Treugeſinnt, in Freud' und Schmerzen
Bleib' ich Dein in Ewigkeit.
Mutter mit der gold'nen Krone
Stelle vor mich Deinem Sohne!
O Mutter Du von Mariaſtein,
Beſchütze ſtets die Kinder Dein!

Wenn es einſtens kommt zum Sterben,
Mutter lieb', ſei dann bereit!
Wolle uns in Huld erwerben
Ew'ge Ruh' und Seligkeit,
Daß wir einſtens ſelig droben,
Mutter, Dich gebührend loben!
O Mutter, Du, von Mariaſtein,
Beſchütze ſtets die Kinder Dein! E. M.

Märtyrerblut — Märtyrerliebe — Märtyrerſieg

Drei hiſtoriſche Novellen von Pater Vinzenz Großheutſchi, Benediktiner, St. Gallusſtift, Bregenz. — Klein 8°, 219 Seiten; geb. S 4.40; Fr. 3.20; Mk. 2.70. — Verlag J. N. Teutſch, Bregenz (Vorarlberg).

Was moderne Novellen- und Romanſchriftſteller ſelten beabſichtigen und noch ſeltener in befriedigender Weiſe zu bieten vermögen: edle Unterhaltung, weiſe Belehrung und vor allem Herz und Sinn klärende und ſtärkende Erfriſchung, das ſchenkt uns in ſchöner Harmonie und anſprechender Darſtellung Pater Vinzenz Großheutſchi, Benediktiner vom St. Gallusſtift, Bregenz, in ſeinen neuen Novellen. Der Band enthält unter dem Titel **„Märtyrerblut, Märtyrerliebe, Märtyrerſieg"** drei je ungefähr 70 Seiten umfaſſende hiſtoriſche Erzählungen aus den blutigen Jahrhunderten der Urkirche im römiſchen Weltreiche. Verſchieden und unabhängig von einander nach Ort, Zeit und Perſonen, kettet ſie doch ein innerer Zuſammenhang: **der heilige, felſenfeſte Glauben an den menſchgewordenen Gottesſohn Jeſus Chriſtus!** Dieſer unerſchütterliche Glauben macht die Sproſſen des edlen Flaviergeſchlechtes zu todesmutigen Helden in Rom: erſte Novelle **„Märtyrerblut"**; entzündet die Glut heiliger Liebe, die ſtärker iſt als der Tod, in den römiſchen Frauen Perpetua und Felicitas in Karthago: zweite Novelle

„Märtyrerliebe"; und reicht dem greisen Bischof Ignatius von Antiochien die Siegespalme des Martyriums in der römischen Arena: dritte Novelle **„Märtyrersieg"**. — Der tiefempfundene Inhalt, die spannende Darstellung, die edle, aller modernen Effekthascherei abholde Sprache und nicht zuletzt die geschmackvolle, feine Ausstattung werden das Buch zum Liebling aller machen und zum Born neuer Glaubensfreude und mutigen Opfersinns in unserer glaubensarmen und opferscheuen Zeit. — Der Verlag hat es verstanden, dem vollklingenden Grundakkord dieser Novellen den entsprechenden Ausdruck zu verleihen durch einen vornehmen Einband im satten Farbenspiel Weiß-Rot: der Glaube an Christus, besiegelt durch die Liebe und das Herzblut der Märtyrer!

Der heilige Bezirk zu Mariastein

Die Krippe in künstlerischen Darstellungen im Anschluß an die Weihnachtsplastik der Gnadenkapelle.

(Fortsetzung)

Im Essener Werke des Barthel Bruyn (1493—1555) laufen durch die Bogen des zerfallenen, pflanzenbewachsenen, mit reicher Renaissancearchitektur versehenen Davidhauses, die Schäfer herbei, von schwebenden, saitenspielenden Engeln begleitet, kommen ins Innere und sehen sich des Wunders Größe mit an.

Ueberhaupt, und das ist deutsche Eigenart der Meister des 16. Jahrhunderts, geht der Nordländer bezüglich Engel-, Hirten- und Stifterbereicherung bei den Italienern in die Schule, behält aber die eigene Liebe zum häuslichen Innenraum, zur Innigkeit, zur legendären Ueberlieferung bei, wie er auch die Szene in das Königshaus der zerberstenden Palastmauern versetzt, was den malerischen Sinn steigert.

In der Behandlung der Hirtenankunft und der besonderen Anbetung durch dieselben übersetzen die deutschen Maler des 16. und 17. Jahrhunderts die im Weihnachtsspiel niedergelegte traute Vorstellung in den Zauber der Farbe. Der inhaltlich gleich lautende Textgang dieser vielfach aus Klöstern hervorgegangenen Gesänge ist folgender: Es ist taghell gewordene Nacht. Ueberm Bethlehemstall schimmert ein eigenartiger, sonderbarer Schein, wie vom Himmel fließend und die Erde küssend. Auch seine Engelmusik spielt hinein, die ins vielstimmige Gloria in exelsis Deo: Ehre sei Gott in der Höhe, ausbricht und in die Verkündigung der Messiasgeburt im armseligen, winddurchzogenen, von jedem Menschenkind unter gewöhnlichen Umständen verlassenen Viehschober, wo das göttliche Kind, von dem die Menschheit der nahen Königsstadt nichts wissen wollte, wie ein verlorenes, verstoßenes Erdenwesen in Windeln eingewickelt, im Futterkorbe liegt, von Ochs und Esel behaglich erwärmt. Die Hirten brechen auf mit Lamm und Speisegaben für den hungernden, armen, bloßen, frosterfüllten Himmelsknaben. Gemahnt durch der Engel jubelnde Chöre, eilen sie zum neugeborenen König der Juden. Sie finden in des Stalles lichthellen Gründen das himmlische Kind, knien nieder, grüßen, opfern den Nahrungsbedarf, liebkosen und betrauern den Gottessohn hochheilig, der in der Krippe liegt wie ein Lamm auf dem Felde (Sinnbild), und das schon im ersttägigen Erdenleben unsere Sünden büßt in Armut, Kälte und Not, das keine Liebe und Treue beim Judenvolke gefunden. „Er hatte ja nichts, wohin er sein Haupt niederlegen konnte", klagte Jesus später

ſelbſt einmal. Nach liebevollem Dankesbezeugen nehmen ſie Abſchied, die frommen Vertreter des Bauern- und Arbeiterſtandes, die treuen Anhänger erlöſender Gnade. Dieſen Gedankengang erzählt und verfolgt nebſt dem urdeutſchen, gemütdurchſonnten Liede aus dem Urſulinerinnenkloſter zu Graz und dem ähnlichen zu Moosburg bei Klagenfurt manch bei groß und klein liebwerter Sang, der Ureigentum des deutſchen Volkes geworden, wie die Weihnachtsrufe: „Heiligſte Nacht" aus dem Salzburger Geſangbuch (1783), „o ſelige Nacht" aus dem Liederanhängſel des Drenſteinforter Geſangbuches (1789), „als ich bei meinen Schafen wacht" (14. Jahrh., im Speieriſchen Geſangbuche ſeit 1631 aufgenommen, nachdem es bereits längſt im Volksmunde lebte), „es iſt ein' Ros' entſprungen" (14. Jahrhundert, zuerſt im Kölnergeſangbuch, 1599, dann im Konſtanzer 1600), „herbei, o ihr Gläubigen" mit der Melodie des Engländers John Reading, 1677 bis 1764, und endlich das dem jugendlichen Herzen ſo liebe, kinderfrohe: „Ihr Kinderlein kommet". Sie enthalten Einladungen an die Hirten, d. h. an die Chriſten, mit dem Verſprechen der Reue und unerſchrockenen Chriſtusnachfolge.

Ein Muſter ſolch trefflicher Uebertragung dieſes Liederkernes bietet der vorhin ſchon genannte Kölner Meiſter Barthel Bruyn (1493—1555) in der Eſſener Stiftskirche. Das Kind wird von knienden, anbetenden und muſizierenden Engeln fröhlich umringt. Maria kniet davor. Joſef hält ehrfürchtig ſtehend eine brennende Kerze; denn Jeſus iſt das Licht der Welt und die flammende Kerze das Symbol des in Liebe zu den Menſchen ſich verzehrenden Heilandes. Im Hintergrund eilen die Hirten hinzu.

Endlich, und iſt die eigentliche Hirtenſzene, welche die ſoeben angekommenen, anbetenden, knienden, um den Welterlöſer, Maria und Joſeph geſcharten Vertreter der Landbevölkerung wiedergibt, wie das ſtimmungsvolle Nachtbild Antonio Allegris da Correggio (1494—1543) la Notte erkennen läßt, wo ſich der Malerfürſt am glänzendſten als Meiſter des Lichtes und des Helldunkels zeigt, das ſtrahlend vom Kinde ausfließt.

Trivial ſind die Antwerpener Schnitzaltäre, die um 1515 bis Schweden und Spanien verſandt wurden und den komiſchen Bauerntanz der Hirten über der Krippe wiedergeben.

Auch die gleichzeitige Aufnahme der Hirten und Engel ins Geburtsbild war beliebt. Bei Correggio ſchwebt noch die Idee der die Hirten nach Bethlehem weiſenden Engel vor, während ſie beim Umbrier Fiorenzo di Lorenzo († 1521) enger in den Raum einbezogen ſind und überm Chriſtkinde, aber unterm Unterſchlupfdache kniend und ſtehend jubilieren und muſizieren (Galerie in Perugia).

Beim Meiſter der jüngern florentiner Schule, dem in träumeriſcher Melancholie ſich ergehenden, ſatten Koloriſten Sandro Botticelli (1437—1515) ziehen zwei Reihen Hirten und Engel ein, wie denn auch der Engelstanz im Vordergrunde ergötzt. Die im Reigen ſich kreiſenden Lichtboten tragen Olivenzweige, die Sinnbilder des Friedens und der himmliſchen Freude, in den Händen.

Den Engelreigen ähnlich dem Botticellis ſchuf auch der Förderer der Linien-Luftperſpektive ſowie des Helldunkels, in das die der Wirklichkeit abgelauſchten, körperlich hervorgehobenen Figuren, getaucht werden, — Piero degli Franceschi oder Piero Francesca, der Umbroflorentiner (1398—1484), deſſen Werk das britiſche Muſeum in London ziert.

Der innige, fromme, farbenreiche Vertreter der jüngen Florentiner, Lorenzo di Credi, bezieht die Engel ganz in des Geheimniſſes Schein hinein. Zwei knien neben Maria, zwei mit ausgebreiteten Händen ſtehen hinter ihr, während Joſeph

als alternder Mann ſich auf den Stab ſtützt und betrachtet und zwei Hirten anbetend ſich niedergeworfen, ein dritter aber, mit einem Lämmlein, wegblickt wie in die düſtere Zukunft ſchauend.

Die fünfte und letzte Stufe führt ins Engel-Hirtenbild auch Heilige ein. Bei Francesco di Giorgio Martini († 1502) treten im Felsgewinkel nebſt zwei Engeln erſtmals die Mönche auf: Bernhardin von Siena O. Fr. († 1444 und Ambroſius, Erzbiſchof von Mailand († 397). Drei Mönche und Hirten mit deren Frauen in betender, muſizierender Haltung nach echt italieniſcher Feſtſitte zaubert mit einer faſt unerreichbaren Wahrheit der aus dem Mailändiſchen ſtammende, erſt unter Foppas, ſpäter Bramantes (1444—1514) und Leonardo da Vincis (1452 bis 1519) Einfluß ſtehende Bartolomeo Suardi, genannt Bramantino (1491 bis 1536), auf die Leinwand (Ambroſiana in Mailand). Den jungen Tobias begleitet der Urbinate Raffael (1483—1520) zum Krippenkorbe, vor dem die Tiere wärmenden Hauch ſpenden. Symmetriſch führt auf dem Gegenüber Joſeph zwei Hirten herein. St. Helena mit Kreuz ſteht im Hintergrunde und unterhält ſich mit einer andern heiligen Frau. Die Landſchaft gibt das Hirtenfeld mit den Schafhütern. (Fortſetzung folgt.)

Verlorene Zeit

Von Heinrich Mohr.

Man hat feſtgeſtellt, daß der amerikaniſche Automobilkönig Henry Ford im Verein mit ſeinem Sohne gegenwärtig alle drei Tage eine Million Dollar verdient, und wenn er als Neugeborener vor dreiundſechzig Jahren angefangen hätte, die Summe zu zählen, welche jetzt ſein Vermögen ausmacht, und zwar bei einem achtſtündigen Arbeitstag, wie ihn die Geldzähler auf den Banken haben, dann wäre er noch nicht einmal zur Hälfte fertig. Angenommen, es wäre in der Neujahrsnacht mit dem Schlag der zwölften Stunde ein Geiſt zu deiner Stubentüre hereingekommen, und er zählt dir Geld hin, Sekunde für Sekunde ein funkelnagelneues Markſtück, und fährt damit ununterbrochen fort bis zum Sylveſterabend: wie groß iſt bis dahin dein Reichtum? Die Rechnung iſt ſchnell gemacht, denn das Jahr hat ſeine Tage und der Tag ſeine Stunden mit Minuten und Sekunden — kurz, du ſtändeſt als dreißigfacher Millionär da. Kein übles Vergnügen, denkſt du. Nun, die Geſchichte kann Wirklichkeit werden. Du mußt nur jeden Augenblick, der dir geſchenkt wird, in Gottes Gnade und zu ſeiner Ehre verleben, ſo wirſt du am Jahresende einen Schatz im Himmel beſitzen, größer als das Vermögen ſämtlicher amerikaniſchen Millionäre; am einträglichſten werden dabei die trüben Tage ſein, denn geduldig getragenes Leiden wiegt auf Gottes Wage das beſte Gebet auf.

Ja, es gibt ein Geheimnis des Glaubens, das wird gemeiniglich viel zu wenig gewertet, obwohl es von der allergrößten Wichtigkeit und Tragweite für das zukünftige Leben iſt. Als Ignatius, der Schüler des Evangeliſten Johannes, vor dem Kaiſer Trajan ſtand, nannte er ſich Theophorus, Gottesträger, weil er Chriſtus in ſeiner Bruſt trage. Trajan fragte: „Du trägſt alſo Chriſtus in dir.“ Ignatius antwortete: „Jawohl! Denn es ſteht geſchrieben: Ich will in ihnen wohnen und auch wandeln.“ Das iſt das Geheimnis der heiligmachenden Gnade. Durch ſie wird der Getaufte eines Leibes mit Chriſtus, ſeiner göttlichen Natur teilhaftig und ein wahres Kind des himmliſchen Vaters, weshalb alle ſeine guten Werke einen unbeſchreiblich hohen Wert gewinnen, würdig der himmliſchen ewigen Belohnung, weil

ſie ja gewiſſermaßen Werke Chriſti ſelber ſind, der in ſeinen Gliedern lebt und wirkt. Verliert der Getaufte durch ſchwere Sünde die heiligmachende Gnade, dann mag er wohl noch manches Gute verrichten, aber es wird in den Rechnungsbüchern der Ewigkeit nicht gebucht und bleibt ohne Bezahlung im Jenſeits; nur irdiſche Vergeltung ſowie kräftigeren Antrieb zur Umkehr kann es für den Sünder vom Erbarmen Gottes erlangen.

Welch gewaltigen Schaden erleidet demnach ein Chriſt, wenn er eine Weile dahinlebt ohne die heiligmachende Gnade, verabſcheut von Gott wegen ſeines ſündigen Zuſtandes! Was immer er in dieſen Tagen, Wochen und Monaten an ſchönen und edlen Handlungen vollbringt, es muß des höheren Lohnes entbehren. Und wäre es denkbar, daß er während der Zeit die Arbeiten eines Apoſtels Paulus verrichtete, die Qualen eines Märtyrers Laurentius erduldete, die Strengheiten eines Einſiedlers Antonius übte, all dies trüge ihm für die Ewigkeit nichts ein. Er hätte unermeßliche Reichtümer vor ſich her in das Land der Seligen ſchicken können mit dem täglichen Beten, Arbeiten und Leiden, ſo aber hat er keinen einzigen Pfennig für ſich eingebracht. Nebenan ernteten die Gerechten Früchte in Hülle und Fülle von ihrem Acker, ähnlich dem ägyptiſchen Joſeph häuften ſie Getreide auf wie Sand am Meer, in ungeheuern Maſſen, daß man auch ſchließlich aufhörte, es zu meſſen, weil es nicht mehr zu meſſen war; ſein Leben hingegen, ach ſo arm, glich den Hungerjahren, wo nicht eine Aehre reifte auf den vertrockneten Feldern des Niltals. Welch ein Unterſchied, welch unwiederbringlich ſchwerer Verluſt!

Unſere frömmeren Vorfahren liebten es, ſchöne Wahrheiten und Lehren in Geſchichten zu faſſen, ſo wie man Edelſteine in Ringe faßt; ſo findet ſich in einem alten Buch die folgende lehrreiche Geſchichte: In einer Neujahrsnacht ſchritt ein frommer Nachtwächter durch die Straßen der Stadt und rief: „Hört, ihr Herren, und laßt euch ſagen: Die Glock' hat zwölf geſchlagen! Lobet Gott den Hern!" Als er nun am Ende der Stadt war, ſtand da ein Engel, der nahm ihn bei der Hand und führte ihn in ein ſchönes Haus und öffnete da die Tür eines ſchönen Zimmers. Da ſtand eine lange Kiſte mit Schubladen. Der Engel zog dieſe heraus, ſie waren alle voll Nüſſe, in den obern mehr ſchöne, friſche, in den untern mehr ſchmutzige, unanſehnliche und kleine. Der Engel ſprach: „Nimm dir von dieſen und jenen und öffne ſie!" Das tat der Wächter, und ſiehe, die ſchönen waren meiſtens inwendig taub, die unanſehnlichen aber hatten meiſt goldgelbe, ſchöne Kerne. Erſtaunt fragte der Nachtwächter, wie das komme, und der Engel anwortete: „Alſo ſind die Menſchen, die Schönheit des Aeußern trügt und auch die Unſcheinbarkeit des Aeußern. Der Richter droben aber weiß ſie zu ſcheiden, und wenn bei ſeinem Gericht die Schalen zerbrochen werden, dann wird ſich zeigen, wo die edleren Kerne ſind." Dies Gleichnis läßt ſich anwenden auf der Menſchen Tun und Laſſen, je nachdem es im Stande der heiligmachenden Gnade und zu Gottes Ehre geſchieht oder nicht.

„Nützet die Zeit aus!" mahnt der Apoſtel. Ja, ſei eigennützig, wo es ſich um das jenſeitige Leben handelt! Hier iſt der Eigennutz eine Tugend. Du hörſt ſo oft ſagen, daß Zeit Geld iſt, und in einem höheren Sinne gilt das Wort für den Chriſten. Er ſoll für den Himmel mit der Zeit ärger geizen als die Weltmenſchen, welche jeden Augenblick für ihren Vorteil und zum Gelderwerb ausnützen. Laß in Zukunft keinen Bruchteil einer Stunde verloren gehen, ſondern drücke jedem Tag von neuem das Siegel der Ewigkeit auf, indem du dich morgens erhebſt mit dem Gedanken: In Gottes Namen!

Werbet für die „Glocken von Mariaſtein"

Hotels Jura und Post, Mariastein

Stallung — Autogarage

Telephon: Hotel Jura Nr. 8. — Hotel Post Nr. 20

Neu eingerichtetes Haus mit schattigem Garten. Grosse und kleine Säle für Vereine, Hochzeiten und Gesellschaften. Schöne Zimmer, gute Küche, reelle Weine, gute Bedienung, billige Preise. Touristen u. Pilgern bestens empfohlen.

A. Kym-Feil.

Berner Leinwand

Bett-, Tisch- und Küchentücher

Braut-Aussteuern

(Muster gerne zu Diensten)

Obrist-Meienhofer
Langenthal

Die Wein-Handlung
J. Puñet, Laufen

ist die beste Bezugsquelle. Direkter Import aus nur Ia. Weingegenden.

*

Telephon 77

KURER, SCHÄDLER & Cie., in WIL (Kanton St. Gallen)

ANSTALT FÜR KIRCHLICHE KUNST

Caseln, Stolen, Pluviale, Spitzen, Teppiche, Blumen Reparaturen

empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten **Paramenten — Kirchenfahnen — Vereinsfahnen** wie auch aller kirchlichen Gefässe und Metallgeräte etc. Offerten und Muster stehen kostenlos zur Verfügung

Kelche, Monstranzen, Leuchter, Lampen, Statuen, Gemälde, Stationen

Mariastein * Hotel Kreuz

Telephon Nr. 9. Altrenommierte Klosterwirtschaft. Autogarage.

Grosse Säle, schöne Gartenwirtschaft. Anerkannt gute Küche. Prima Weine. Billige Preise. Pilgern, Hochzeiten, Vereinen und Gesellschaften bestens empfohlen. Angenehmer Aufenthalt für Kurgäste. Pension à Fr. 6.— bis Fr. 7.—. Besitzer: **Jul. Bühler-Bader.**

Jeder Leser berücksichtige in erster Linie die Inserenten der „Glocken von Mariastein"

Druck und Expedition: Verlag Otto Walter A.-G., Olten